

Laibacher Zeitung.

Nr. 94.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Donnerstag, 24. April.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere per Zeile 6 kr., bei öfteren Wiederholungen per Zeile 3 kr.

1884.

Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 15. April d. J. dem Weingroßhändler Theodor Römer in Wien in Anerkennung seiner verdienstlichen industriellen und gemeinnützigen Thätigkeit das Ritterkreuz des Franz-Joseph-Ordens allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 12. April d. J. dem Forstinpections-Adjuncten Eduard Moser in Kastellruth in Anerkennung seiner treuen und ersprießlichen Dienstleistung den Titel und Charakter eines Forstinpections-Commissärs allergnädigst zu verleihen geruht.
Fallenhahn m. p.

Der Ministerpräsident als Leiter des Ministeriums des Innern hat den Bauadjuncten Eugen Wallach zum Ingenieur für den Staatsbaudienst in Dalmatien ernannt.

Nichtamtlicher Theil.

Reise des durchlauchtigsten Kronprinzenpaares.

Constantinopel, 21. April. Den heutigen Vormittag benützte das durchlauchtigste Kronprinzenpaar zu einem Ausfluge nach dem oberen Bosporus. In einer Rouche fuhrten die hohen Reisenden nach Beşiktaş, besichtigten den durch seine originelle Gestalt merkwürdigen, dem Sultan gehörigen Kiosk, den Mehmed Ali von Egypten in Nachahmung des babylonischen Thurmes ganz nahe am Meere erbauen ließ. Seine Grundlage bilden viereckige Terrassen, eine über der anderen angelegt und sich immer mehr verengend, bis endlich die letzte den Kiosk trägt, der aus den seltensten Marmorarten aufgebaut ist. Dann wurde der in der Nähe befindliche Mont Géant bestiegen, der seinen Namen dem großen Hünen-Grabe verdankt, welches die Türken als das Grab Josua's bezeichnen, und hierauf den alten Cap Hieron, auf dessen Spitze an der schmalsten Stelle des Bosporus das sogenannte Venerer-Schloß steht, ein Spaziergang gewidmet. Bei prächtigem Wetter, welches den ganzen Ausflug begünstigte, wurde die Ueberfahrt in das liebliche Thal von Bujukdere gemacht, an dessen Eingange dem durchlauchtigsten Kronprinzenpaare die riesige alte Platane, der sogenannte „Gottfriedsbaum“, gezeigt wurde, welche

der Sage nach von Gottfried von Bouillon gepflanzt worden ist. Das Dejeuner wurde in der Sommerresidenz des österreichisch-ungarischen Botschafters Baron Calice eingenommen und nach demselben das Schulhaus in Bujukdere besichtigt. Am Nachmittag wurden die antiken Wasserleitungen und sogenannten türkischen Bends (Wasserbecken) in Augenschein genommen, insbesondere der Bujuk-Bend zwischen Bujukdere und dem Belgrader Walde. Auf dem Rückwege wurde der vom Sultan Sr. Majestät dem Kaiser als Sommerwohnung der Botschaft geschenkte Anlage von Yenikeni ein Besuch gemacht, worauf die Rückfahrt nach Yildiz erfolgte. Den Abend beschloß ein Abschiedsdinner beim Sultan. Morgen beabsichtigt das durchlauchtigste Kronprinzenpaar, nochmals den Bazar zu besuchen, um verschiedene Einkäufe zu machen, einige noch erübrigende Sehenswürdigkeiten, wie die große Cisterne und die Turbés, in Augenschein zu nehmen, und, falls der Harembesuch Ihrer k. und k. Hoheit der durchlauchtigsten Kronprinzessin definitiv unterbleiben sollte, am Nachmittag nach den „Süßen Wässern von Asien“ zu fahren. Am Abend werden sich die hohen Reisenden vom Sultan verabschieden und zur Fahrt nach Rudania an Bord der „Miramar“ begeben.

Inland.

(Wien.) Wie der „Pol. Corr.“ aus Sarajevo gemeldet wird, ist am 20. d. M. anlässlich der Feier der Auferstehung, welche nach griechisch-orthodoxem Bekenntnisse am Ostersonntag theils nach Mitternacht, theils morgens begangen wird, die Aufhebung der „Bladikarina“ in Bosnien und der Herzegowina in allen orthodoxen Kirchen durch die Geistlichkeit feierlich verkündet worden. Diese das Wohlwollen Sr. Majestät des Kaisers für die bosnisch-herzegowinische Bevölkerung griechischen Bekenntnisses manifestierende Verfügung ist auf eine spontane Entschliessung Sr. Majestät zurückzuführen. Die griechisch-orthodoxe Geistlichkeit hob diesen Umstand in ihren Anreden hervor, und die Publication des kaiserlichen Gnadenactes weckte überall lebhafteste, ja enthusiastische Kundgebungen der Freude und der Dankbarkeit. Die „Bladikarina“ ist eine von altersher bestehende Cultusabgabe der Orthodoxen, bestimmt zur Erhaltung der Bischöfe. Sie wurde auch nach der Occupation bis 1880 in Bosnien-Herzegowina in der traditionellen Weise für die Metropolen eingehoben, bildete aber seit diesem Jahre eine Cultussteuer, indem die Metro-

politik fortan ihre Bezüge aus Landesmitteln ausgezahlt erhielten. Ihre Aufhebung beseitigt eine Ungleichheit der Belastung der Bevölkerung je nach dem Bekenntnisse.

(Budapest — Abgeordnetenhaus.) In fortgesetzter Debatte über das Gewerbegesetz beleuchtet Frányi das Umsichgreifen der socialistischen und communistischen Lehren auch unter den ungarischen Arbeitern und macht auf die drohenden Gefahren aufmerksam, welchen am wirksamsten dadurch vorgebeugt werden könne, dass man den erfüllbaren billigen Wünschen der Arbeiter möglichst Rechnung trage. Redner kündigt mehrere Amendements zu dem Capitel „Hilfsarbeiter“ an und schließt mit einem Appell an den nüchternen Sinn der Arbeiter, die er ermahnt, die Ursache ihrer Leiden und die Mittel zur Abhilfe nicht dort zu suchen, wo sie nicht sind.

Mit Zustimmung des Ministerpräsidenten und des Handelsministers wurde ein Beschlusssantrag Frányi's angenommen, welcher die Regierung anweist, über die Einstellung der Arbeiten während der Sonntagsruhe einen Gesetzentwurf vorzulegen. Beide Minister hoben die Schwierigkeiten hervor, die der Lösung dieser Frage, welche die Regierung schon längere Zeit beschäftigt, im Wege stehen, und acceptieren daher den Antrag nur ohne jegliche bindende Beschränkung.

Ministerpräsident von Tisza beantwortet sodann die auf den Erlass der niederösterreichischen Statthalterei bezüglichen Interpellationen in folgender Weise: Als ich in unserer letzten Sitzung vor den Feiertagen die Interpellationen der Abgeordneten Apponyi und Falk beantwortete, erlaubte ich mir bereits beizufügen, dass ich über das Geschehene in der ersten Sitzung nach den Feiertagen Bericht erstatten werde. Ich kann meinen diesfälligen Bericht sehr kurz fassen, da ich mich in der schon damals geäußerten Hoffnung nicht täuschte, dass die Regierung des anderen Theiles der Monarchie auch selbst einsehen wird, dass der fragliche Erlass der niederösterreichischen Statthalterei zufolge des zwischen den beiden Theilen der Monarchie bestehenden Verhältnisses unhaltbar ist und somit nicht in Wirksamkeit treten kann. Es ist, wie ich glaube, bekannt, dass meine Hoffnung in Erfüllung gieng. Jener Erlass wurde außer Kraft gesetzt, und es kam sonach die ungarische Regierung gar nicht in die Lage, dass sie dem gegenüber irgend welche Verfügungen hätte treffen müssen. Hierin besteht dasjenige, was ich meinem Versprechen gemäß in dieser Angelegenheit zu berichten habe. (Lebhafter Beifall.)

Feuilleton.

Erinnerungen aus Sarajevo.

Von C. v. S. in Wien.

Noch schwebt mir das Bild der bosnischen Hauptstadt, wie ich sie zum erstenmale von der Robila-Clava aus erblickt, deutlich vor Augen. Es war ein prächtvoller Sommerabend, und nach einem heißen, beschwerlichen Marsche hatten die Occupationstruppen die steile Höhe des genannten Bergrückens erklommen. Da lag das gelobte Land zu unseren Füßen. Zwischen grünen Hügeln und braun-grauen Felsgraten schimmerten uns aus der Ferne die weißen Häuser und spitzen Minarets von Bosna-Seraï entgegen. Goldener Abendsonnenschein lag über der Thalmulde, in die sich die Stadt mit ihren Gebäudemassen und blühenden Gärten gebettet; deutlich konnte man das Flüsschen, die Miljacka, ausnehmen, welches sich wie ein schmales Silberband mitten durch das Thal schlingt, um hinter den letzten Häusern wieder im Gebirge zu verschwinden. Dieser Frieden erfüllte die Landschaft; wäre die Stille nicht durch fernen Trommelschall oder sporadische Hornsignale unterbrochen worden, so hätte man auch nicht geahnt, dass man sich am Vorabend einer kriegerischen Action befinde.

Wie verändert zeigte sich uns dieses selbe Bild nach zwei Tagen. Wieder lag die Stadt wie ein orientalisches Märchentraum vor uns, diesmal in greifbarer Nähe. Rings umher aber waren die Höhen mit kämpfenden Kriegerern besetzt. Bläuliche Rauchwölken und das Knattern der Büchenschüsse erfüllten die Luft; dazwischen bligte es zwischen Büschen und Mauern von dem Feuer der Geschütze, die dröhnend durch den

dichten Pulverdampf ihre verderbenbringenden Geschosse nach der Stadt entsandten. Schwarze Rauchsäulen, von rothen Flammen durchzuckt, stiegen an vier, fünf Stellen aus dem Häusermeer zum Himmel empor, dessen reines, sonnendurchglanztes Blau sich dieser düsteren Zeichen des Kampfes zu erwehren schien, die ein klärender Windhauch alsbald in alle Richtungen zerstreute. Nicht ohne heißes Ringen sollte der kaiserliche Aar seine mächtigen Schwingen über der stolzen Stadt ausbreiten, und das Geschick wollte es, dass der segensreichen Culturmission, welche Oesterreich im Orient übernommen, eine Bluttaupe vorhergehe. Nur wenn er die volle Strenge des Schwertes gefüllt, beugt sich der Orientale den weißen Anordnungen des Herrschers, öffnet er füglam sein Ohr den Anschauungen einer fortschrittlichen Zeitepoche.

Die schwarz-gelbe Fahne flatterte vom Castell und Konak herab; wir waren eingezogen in das vielthürmige Sarajevo, das seit Wochen den Zielpunkt unserer Wünsche und Bestrebungen gebildet hatte. Mit voller Ruhe konnten wir uns nun der Befriedigung unserer Wissbegierde hingeben und die Sitten und Gebräuche des Landes studieren, welches berufen war, fortan in dem Staatsleben unserer Monarchie eine so wichtige Rolle zu spielen. Der tägliche Verkehr mit den Bewohnern der Stadt bot von selbst manchen Stoff dazu.

Unmittelbar nach unserem Einzuge hatte sich mir ein gewesener türkischer Beamter jüdischer Confession genähert und mir unter Bethenerungen seiner Ergebenheit für Oesterreich seine Dienste angeboten. Als ungebetener Cicerone folgte er mir durch zwei Tage und gab manchen Aufschluss über die Lage der Verhältnisse, wobei er sich selbstverständlich nichts weniger als einer unparteiischen Darstellung befleißigte. Persönlich

habe ich seine Gefälligkeit nur zweimal in Anspruch genommen. Einmal bei der Miete einer Privatwohnung und dann bei der Aufnahme eines Kodes.

Der Mietvertrag wurde in der patriarchalischen Weise abgeschlossen. Nachdem ich mir die Wohnung, den aus drei Zimmern mit Nebenlocalitäten bestehenden ganzen ersten Stock eines Hauses in der Hauptstraße, angesehen und mit dem Hausherrn, einem Kaufmanne griechisch-orthodoxen Glaubens, hierfür einen billigen Preis vereinbart hatte, ward der Contract auf ein Vierteljahr durch Handschlag endgiltig bekräftigt. Wie ich später erfuhr, war es früher allgemein Sitte, Verträge in ähnlicher Weise abzuschließen. Keinem Theile fiel es ein, etwas Schriftliches zu verlangen, und hatten sich die Contrahierenden, ob bei Miete oder Kauf, felerlich die Hände gereicht, so betrachteten sich beide als gebunden. Als ich meinem Hausherrn die fünf oder sechs Ducaten auf den Tisch gezählt hatte, bewirtete er mich mit schwarzem Kaffee, Rosendulceas (Eingesottenem) und Cigarretten. Wir haben uns die ganze Zeit während meiner Anwesenheit in Sarajevo gut verstanden, und so mancher der Herren vom Hauptquartier des Commandierenden beneidete mich um die gute Acquisition, die ich mit meiner Wohnung gemacht.

Etwas schwieriger stellte sich der Fall bei der Aufnahme des Kodes. Diensthöten-Bureau's und Zeugnisse waren wenigstens damals in Bosnien noch unbekannte Dinge. Als mir daher ein Muhamedaner zur Bestellung meiner Küche vorgeschlagen wurde, durfte ich nicht mit Unrecht Bedenken hegen, dass er den Speisen auf meinem Tische statt anderer Zugedienzen, in einer Anwendung von Fanatismus, ein Giftpulverchen beimengen könnte. Indessen wußte mein Cicerone nur Gutes von ihm zu sagen, und so wagte

Graf Apponyi constatirt mit Befriedigung, daß in diesem Falle die Handlungen und die Worte der Regierung auf gleicher Höhe standen und daß die Angelegenheit ohne Herbeiführung eines Conflictes beigelegt wurde. Man erblicke übrigens hierin keinen Triumph, denn für Ungarn wäre es wohl demüthigend gewesen, wenn jene dem bestehenden Vertrage zuwiderlaufende Verfügung aufrechterhalten worden wäre. Nun sei aber eben nur das Recht Ungarns zur Geltung gelangt. (Lebhafter Beifall.)

Ministerpräsident von Tisza erklärt, daß von Triumph nicht die Rede sein könne, daß aber doch eine gewisse moralische Anerkennung jener Regierung gebühre, welche so bereit war, den erkannten Fehler wieder gutzumachen. (Lebhafte Zustimmung.)

Auch Max Falk und das ganze Haus nehmen diese definitive Antwort des Ministers zur Kenntnis.

Tagesneuigkeiten.

Se. Majestät der Kaiser haben der ersten freiwilligen Feuerwehr im neunten Wiener Gemeindebezirke einen Beitrag von 200 fl. aus Allerhöchsten Privatmitteln allergnädigst zu bewilligen geruht.

Am 21. d. M. fand um 6 Uhr ein Diner bei Sr. Majestät dem Kaiser in den Alexander-Zimmern statt.

Zu diesem sind erschienen: Se. k. und k. Hoheit der durchlauchtigste Herr Erzherzog Albrecht, Seine Durchlaucht der kais. deutsche Botschafter Prinz Reuß, Se. Durchlaucht der Erste Obersthofmeister FML. Prinz zu Hohenlohe, Se. Excellenz der Oberstkämmerer Graf Trauttmansdorff, Se. Durchlaucht der Oberstallmeister G. d. C. Prinz von Thurn und Taxis, Ihre Excellenzen der Obersthofmeister G. d. C. Freiherr von Piret, der Oberstflüchtenmeister Graf Kinsky, der Generaladjutant FML. Freiherr von Mondel, FML. Freiherr von Beck, der Reichs-Kriegsminister FML. Graf Bylandt-Rheidt, FML. Freiherr von Schönfeld und FML. Freiherr von Bauer; dann der Generaladjutant GM. Freiherr v. Popp, die Herren der kais. deutschen Botschaft, Botschaftsrath Baron Plessen, Militär-Attaché Oberstlieutenant Graf Wedel, Botschaftssecretär Graf Pourtales, Attaché Graf Wolff-Metternich und Premierlieutenant Graf Jock, die Herren des königlich preussischen ostpreussischen Grenadierregiments Nr. 3 eingefunden. Nachdem Se. Majestät der Kaiser kurze Zeit Cercle gehalten, ertönten die Klänge des ersten Walzers aus dem hell erleuchteten Ballsaale. — Nach 11 1/2 Uhr verabschiedeten sich Se. Majestät der Kaiser von dem Festgeber und fuhren mit dem Generaladjutanten Baron Mondel nach Schönbrunn, während die übrigen Mitglieder des Allerhöchsten Kaiserhauses noch im Palais verblieben.

— (Spende.) Graf Hans Ledebour spendete dem deutschen Theaterverein in Prag 1000 fl.

— (Jagd-Statistik.) Das Ackerbauministerium veröffentlicht einen Bericht über die Ergebnisse der Jagd in Oesterreich, aus welchem hervorgeht, daß es in unserm Vaterland noch ein ganz prächtiges Terrain für Nimrode gibt, denn in dem letzten Jahre des Ausweises wurden 26 Bären in Oesterreich geschossen, und zwar 15 in Galizien, 6 in Tirol, 3 in der Bukowina und 2 in Krain; ferner wurden erlegt 123 Wölfe, 52 Buchse, 21462 Füchse, 7021 Marder, 14577 Iltisse, 764 Fischottern und 2447 Dachs; wie man sieht, war die Ausbeute an Raubwild, und zwar an Haarwild, eine ganz ergiebige. Auch an dem wilden Federvieh fehlte es nicht; der König der Vögel, der Adler, kam in 426 Exemplaren vor den Schuss und wurde auch erlegt; außerdem wurden 91132 Stück Habichte, Falken und Sperber und 967 Uhu geschossen. Die Jagd auf Rothwild war natürlich noch ergiebiger, denn es wurden in diesem Jahre geschossen: 6550 Rothwild, 2244 Damwild, 44485 Rehe, 6116 Gamsen und 2373 Schwarzwild. Meißter Lampe (der Hase) ist jedoch nach wie vor das beliebteste Ziel unserer Jäger, indem 1025808 Stück Hasen der Jagdblust zum Opfer fielen. Von wildem Federvieh wurden geschossen 7543 Birkwild, 3906 Auerwild, 9103 Haselwild, 1847 Schneehühner, 4075 Steinhühner, 89209 Fasane, 789885 Rebhühner, 80032

Wachteln, 23683 Waldschnepfen, 17065 Moosschnepfen, 760 Wildgänse und 43978 Wildenten. Diese Statistik umfaßt alle Kronländer Oesterreichs, mit Ausnahme Dalmatiens, denn dieses Land kennt kein Jagdgesetz; dort ist die Jagd noch frei, was wir hiermit allen unsern Nimroden in Erinnerung bringen.

— (Sehr pikant.) Professor Jäger, der bekannte Nischkänfler, hat unterm 31. März beim k. k. Patentamt in der Abtheilung „Nahrungsmittel“ um die Patentierung eines Verfahrens: „alle Genuss- und Nahrungsmittel durch Imprägnierung von Haardunst weiblicher Personen nervenbelebend und geschmackreicher zu machen“, angesucht. So weit diese neueste Neuerung eines methodischen Witzes für profane Nichttrierger verständlich ist, scheint Herr Jäger jetzt endlich das geheim wirkende Fluidum der weiblichen Reize entdeckt und in seiner Bedeutung für die menschliche Verdauung erkannt zu haben. Bei dem großen Erfolge, den jeder Appell an die Dummheit noch stets in der Welt erzielt, erwarten wir mit Bestimmtheit, daß demnächst eine Restauration eröffnet werden wird, in welcher sämtliche Speisen mit „weiblichem Haardunst“ unter Garantie der Echtheit „imprägniert“ sind.

— (Ein neues Mittel gegen Kopfschmerz.) Wie die „Allgem. W. med. Ztg.“ in ihrer vorgestrigen Nummer mittheilt, hat Carpenter bei Kopfschmerz durch folgende Mittel ausgezeichneten Erfolg erzielt: Flor. sal. ammoniac 5,0, Morph. acet. 0,50, Coffein citr. 0,15, Spir. arom. ammoniac 1,50, Elix. Guarana 120,0, Aq. rosar. 120,0. Ein Dessertlöffel alle zehn bis zwanzig Minuten.

— (Stand der Rinderpest.) In der Zeit vom 14. bis 21. April d. J. ist aus den im Reichsrathe vertretenen Königreichen und Ländern ein Fall von Rinderpest nicht gemeldet worden. Diese Länder sind sonach am 21. April frei von der Rinderpest.

— (Eisenbahn Mostar-Metkovic.) Der Bau der Bahnlinie Mostar-Metkovic soll, wie gemeldet wird, im August d. J. in Angriff genommen werden.

— (Ein Osterbesuch.) Ort der Handlung: Berlin. Herr Arthur H., ein junger talentvoller Schriftsteller, dessen Einnahmen sich im umgekehrten Verhältniß zu seinen Bedürfnissen befinden, verreiste am Charfreitag. „Ich reise nach Hause“, sagte er zu seiner Wirtin, „geben Sie gut auf meine Sachen acht — gerade an Festtagen wird gern eingebrochen, und merken Sie sich recht, wenn jemand zu mir kommt.“ ... Frau Behmann, die würdige Wäscherin und Chambregarni-Inhaberin, lächelte ironisch, als wenn sie sagen wollte: „Wer wird denn bei Ihnen einbrechen, das lohnte sich gerade.“ ... „Noch eins, Frau Behmann“, fügte der junge Held der Feder hinzu, als er schon die Thürklappe in der Hand hatte. „Ich komme am dritten Feiertag mittags wieder zurück, da ich abends eingeladen bin. Lassen Sie meinen Frack ein bißchen bügeln.“ Die Matrone versprach, alles richtig zu besorgen, und Arthur H. reiste zu den heimischen Penaten ab. Es gieng nach einem kleinen Städtchen Schlesiens, wo er sich von seinem trübseligen Mittagstisch zu sechzig Pfennig bei Mutter erholen, mit feierlicher Osterkost durchfüttern und seinem Magen ein rechttes bene anzuthun gedachte. Alles verlief sehr schön und glatt; die heimischen Braten und Hühnersuppen schmeckten vortrefflich, und auf dem Rückweg im Coupé malte sich Herr H. mit der lebendigen Phantasie eines begabten Schriftstellers aus, was er alles für Briefe und Zeitungen vorfinden würde,

Se. k. und k. Hoheit der durchlauchtigste Herr Feldmarschall Erzherzog Albrecht, welcher sich heuer zum Surgebrauche nach Gleichenberg begibt, trifft dort am 20. Mai ein und dürfte vier bis fünf Wochen im Curorte verbleiben.

Se. k. und k. Hoheit der durchlauchtigste Herr Feldmarschall Erzherzog Albrecht hat dem Vereine für Kinderfreunde in Breitensee 25 fl. gespendet.

— (Ballfest beim Fürsten Franz Auerberg.) Bei Sr. Durchlaucht dem Fürsten Franz Auerberg fand am 21. d. M. abends ein glänzendes Ballfest

ich denn den Versuch. Gegen einen Monatslohn von 10 fl. trat Zuffus, ein anatolischer Muselman, in meine Dienste und trat alsbald das Küchenregiment an. Da mein Kleinasiate nur türkisch sprach, ich dieses Idiom aber nicht mächtig war, so gab es anfangs bei Zusammenstellung des Speisezettels nicht geringe Verlegenheiten. An der Hand der kleinen Grammatik von Biqueret lernte ich jedoch allmählich die wichtigsten Dinge des täglichen Einkaufes türkisch benennen. Tschorba (Suppe), El Oküs (Rindfleisch), Pirintsch (Reis) und Tavuk (Huhn) nebst dem allgemein verständlichen und beliebten Pilaf bildeten die Hauptbestandtheile meiner Menu's. Auf das sogenannte „Röhrbelgeld“, welches unseren Hausfrauen manchen Verdruss bereitet, verstand sich mein Zuffus, trotz der niedrigen Culturstufe der Kleinasiaten, so gut, daß ich mich bald veranlaßt sah, ihm für den täglichen Küchenbedarf ein bestimmtes Pauschale auszusprechen. Dagegen war seine Kochkunst weit entfernt von den Anforderungen eines civilisierten Gaumens. Nur gehackte Fleischspeisen sowie Pilaf wußte er schmackhaft zuzubereiten und Salate gefällig anzurichten. Dabei rühmte er sich aber, Leibkoch des Ghazi Muthtar Pascha gewesen zu sein. Einmal ließ ich mich dazu verleiten, mir das Lieblingsgericht seines früheren Herrn kochen zu lassen. Es waren große, aus schwarzem Kornmehl bereitete und mit geriebenem Schafesei bestreute Knödel. Als der Diener die Schüssel damit auf den Tisch setzte, verhauchte die Leibespeise Muthtar Pascha's einen so infernalischen Dufte, daß ich sie sofort hinausgetragen und das Zimmer lüften lassen mußte, da mir sonst alle meine Gäste davongelaufen wären. Den schwarzen Kaffee kochte er anfangs ganz vortrefflich; später wurde er nachlässig, so daß ich ihm das verdünnte Getränk

wiederholt vor die Füße schütten mußte. Mit meinem böhmischen Diener verständigte er sich ziemlich gut durch Zeichen; nur einmal bekam er Streit mit ihm, warf darauf den Teig an die Küchenwand und lief davon; erst als ich ihn den Stock fühlen ließ, kehrte er wieder zu seiner Arbeit zurück.

Zuffus gieng stets türkisch gekleidet und hatte eine hellblaue Jacke und breite hellblaue Pumphosen; der Fez kam nie von seinem Kopfe. Sein ganzes Hab und Gut bestand in einem Teppich, auf dem er fünfmal des Tages seine Gebete verrichtete, und in einem Zinngesäß, das er zu seinen rituellen Waschungen benutzte. Die Leinwand meines Bettes, die er sich auf den Dielen ausbreitete, diente ihm nachts zum Lager. Seine Kochkunst, seine Reinlichkeit und sein Aussehen — er schielte nämlich — ließen vieles zu wünschen übrig; im Grunde aber war er eine ehrliche Haut, und wiewohl ich stets Thüren und Kästen unversperrt ließ, hatte ich mich über seine Ehrlichkeit nicht zu beklagen.

Jean Loup, der Irtsinnige von Marseille.

Roman nach Emile Richebourg
von Max von Weizenthurn.
(17. Fortsetzung.)

Ganz plötzlich aber, ohne daß irgend jemand eine Ahnung davon gehabt hätte, verließ die Baronin Simaise die Metropole, von niemandem Abschied nehmend; sie zog sich nach Baucourt zurück.

Seitdem waren vierzehn Jahre vergangen, ohne daß sie jemals nach Paris zurückgekehrt wäre.

Das unerwartete Verschwinden der schönen Frau hatte alle Welt überrascht. Man kannte aber zu genau

das wüste Leben des Barons, um sich ihre plötzliche Abreise zu erklären.

Manche ihrer Freunde bedauerten ihr plötzliches Verschwinden, andere bemitleideten sie, weil sie so wenig häusliches Glück gekannt; man sprach eine Weile von ihr, dann war sie mit einemmale vergessen, andere Sterne giengen auf — und ihrer gedachte man weiter nicht.

Zweifelsohne hatte das schmachliche Benehmen des Freiherrn nicht wenig dazu beigetragen, den Gedanken an eine Scheidung in dem Herzen der Frau erstehen zu lassen. Nebst diesem Motiv, das die Welt ahnte, bestand aber noch ein weit ernsteres, von dessen Vorhandensein niemand wußte. Es war dies ein entsetzliches Geheimnis zwischen Mann und Frau allein; auch wir werden es später erfahren.

Nach den herben Erfahrungen, welche die Baronin gemacht, schloß sie sich immer mehr und mehr in sich selbst ab. Sie lebte nur mehr der Erziehung ihrer Tochter, welcher sie ihr ganzes Herz schenkte. Gewiß liebte sie auch den Sohn, aber er war fern von ihr, er gehörte in erster Linie dem Vater an, sie hatte ihn denselben überlassen müssen. Dies und ein beträchtlicher Theil ihres Vermögens waren der Kaufpreis, um welchen es ihr gelungen war, ihre Freiheit zu erlangen.

„Nimm deine Tochter — ich behalte unseren Sohn!“ hatte der Freiherr ihr gesagt.

Sie hätte schärfer auftreten können, doch dann hätte sie den Schleier hinweggreifen müssen, welcher Schmach und Verbrechen verhüllte.

Güterin der Ehre ihrer Kinder, sah sie sich um dieser wegen zu schweigender Ergebung verdammt.

Aber sie litt, die arme Mutter, — ach, wie sehr!

wer alles an den Festtagen seine Karte bei ihm abgegeben hätte, und wie er heute abends bei Dr. R. noch ein vergnügliches Souper zu erleben hätte. „Na, wer war denn alles bei mir?“ fragte er zuversichtlich seine Wirtin, als er wieder bei ihr eintrat. „Der Gerichtsvollzieher, Herr S., weiter niemand.“ „Waaas?“ rief S. erschrocken. „Ja, er hat auch seine Karte hier gelassen,“ fuhr die Wirtin spöttisch fort, und damit drehte sie den Frack um, der in malerischen Falten über der Stuhllehne hing. Auf der Rückseite des eleganten Kleidungsstückes klebte die ominöse blaue Marke mit dem alles verschlingenden Adler. „Verdammt!“ murmelte Arthur, „wieder so eine alte Jugendsünde.“ Doch gegen den Gerichtsvollzieher gibt's kein Mittel, außer den klingenden Beweisen des Rechts. So mußte Herr Arthur S., der „geistreiche“ Feuilletonist, der Liebling aller Theaterschönheiten, der Mann, der schon so manche Choristin „groß“ gemacht hat, mit dem innen versiegelten Frack auf die Soirée gehen. Und als ihm am Abend gar der Wirt einmal in cordialer Liebenswürdigkeit auf den Rücken klopfte, fuhr er herum und wollte schon herausplagen: „Na ja, ich schide Ihnen morgen die achtzehn Mark,“ denn er sah nur überall den Gerichtsvollzieher, seinen einzigen Osterbesuch.

— (Die Diebstahlschule.) Die „D. M. Z.“ erzählt aus Berlin: „Studien aus der Berliner Verbrechertum wollte ein bis dahin harmlos lebender Rentier machen. Er hätte gar zu gern mit eigenen Augen das Treiben jener Auswürflinge der Gesellschaft beobachtet. Ein Bekannter machte ihm die Mittheilung, daß er in der Lage sei, wenn er sich mit Ehrenwort verpflichten wolle, verschwiegen zu sein, ihn am Stammtisch einer Verbrechertum einzuführen. Der Rentier folgte dem Freund am selben Abend nach einem entlegenen Restaurationskeller. Die Gesellschaft war schon versammelt. An einem runden Tische, auf dem Schnapsflaschen standen, saßen merkwürdige Gestalten. Einer hatte ein Auge verbunden, der andere trug verschiedene Narben im Gesicht, bei einem dritten bemerkte der Fremdling ein aus der Rocktasche hervorragendes Brechseisen, ein paar verdächtig aussehende Kerle spielten ein Hazardspiel. In der Ecke am Ofen saß eine Frau, ein verdächtig aussehender älterer Mann sprach mit ihr über einen Einbruch, bei welchem die Frau als Spionin mitwirken sollte. Ein Dietrich circulierte unter der Gesellschaft, deren Mitglieder sich sehr günstig über seine Brauchbarkeit aussprachen. Der Begleiter des Rentiers flüsterte seinem Schützling unterdessen zu: „Sehen Sie, der jetzt trinkt, das ist ein gefährlicher Raubmörder, der neben ihm hat schon zwei- undzwanzig Jahre im Zuchthaus gesessen, und Ihr Nachbar ist einer der geschicktesten Taschendiebe!“ Endlich giengen die Freunde. Als sie wieder auf der Straße waren, dankte der Rentier für die ihm vermittelten Genüsse. „Denk dir!“ — rief er — „meine Uhr haben sie mir gestohlen, diese Gauner — ich habe es wohl bemerkt, aber ich wollte nichts sagen. . . — nein, was es für verworfene Subjecte gibt!“ — Andern Tags brachte ein Dienstmann einen Brief, der Folgendes enthielt: „Geehrter Herr! Anbei empfangen Sie Ihre Uhr wieder. Ich erlaube mir Ihnen dieselbe auf Anstiften unseres gemeinschaftlichen Freundes „abzunehmen“ und bemerke, daß ich eigentlich kein Taschendieb, sondern Referendar bin. Die übrigen Mitglieder unserer gestrigen Gesellschaft: Assessor B., Bauführer C., Opernsänger D., Herr und Frau v. E., Dr. G., Versicherungsgesellschaft F. und der Civilingenieur H., empfehlen sich Ihnen bestens!“

Director F. und der Civilingenieur H., empfehlen sich Ihnen bestens!“

— (Thierfreundliches.) In einer der letzten Sitzungen der Société de Biologie in Paris erzählte Magnan, wie die „Wiener medicinische Wochenschrift“ mittheilt, drei Fälle von Wahnsinn aus Mitleid mit den Thieren. Eine Vegetarianerin pflegt in ihrer Behausung Thiere, geht nach den Schlachthäusern und schimpft die Schlächtergesellen, beschwört sie, keine Thiere mehr zu tödten. Eine Frau von 40 Jahren kann des Nachts nicht schlafen, wenn es regnet, weil sie an die unglücklichen Thiere denken muß, welche draußen ohne Schutz sind; wird unwohl, wenn sie ein Pferd mit der Peitsche geschlagen werden sieht; bricht in Thränen aus, wenn sie an die Vivisection denkt; sucht auf der Straße die Glasscherben auf, an denen die Pferde sich verwunden könnten; leidet am Droschken-Halteplatz nicht, daß man eine Droschke nimmt, wenn das Pferd gerade frisst; fällt ein Pferd, so setzt sie sich darauf, bis es abgespannt ist, und leidet nicht, daß man es schlägt. Einen Kohlenfuhrmann, der beim Anspannen sein Pferd mißhandelt, bittet sie, ihr das Pferd zu überlassen, sie liebt es und spannt es an und kommt alle Morgen zu demselben Zweck. Sie kauft ein altes Pferd, bloß um für dasselbe das Futter zu bezahlen, liebt auch die Hunde, deren sie fünf besitzt, deren jedem sie 25 Francs Rente testamentarisch vermachte. Eine dritte Frau erklärt die Wahnsinnigen und die Belasteten als die einzig Achtungswürdigen, bekennt stolz ihren Haß gegen die Menschheit und ihre Liebe für die Thiere, besitzt zehn Katzen. Als ihrem Gatten, einem Beamten, anbefohlen wird, die Katzen wegzubringen oder die Dienstwohnung zu verlassen, läßt sie ihn lieber die Stelle verlieren, als daß sie ihre Katzen aufgibt. Alle diese Wahnsinnigen erfüllen bei der großen Bärtlichkeit gegen die Thiere eine tiefe Verachtung der menschlichen Rasse.

— (Die schlaue Witwe und der pfiffige Freund.) Aus einem Dorfe in der Nähe Sittens in der Schweiz erzählt die „N. O. du Bal“ eine heitere Geschichte, die sie als vollkommen wahr ausgibt. Also in jenem Walliser Dorfe starb ein Ehemann, ohne ein Testament gemacht zu haben; so wäre die Witwe um einen großen Theil des hinterlassenen Vermögens gekommen. Nun wendet sich die Frau an N., einen Freund ihres Mannes; derselbe kommt, legt sich ins Bett des Verstorbenen, nachdem die Leiche für die Zwischenzeit in den Keller transportiert worden, und dictiert dem herbeigerufenen Notar, der ihn natürlich nicht kennt, mit sterbender Stimme das Testament, worin der Witwe alle Güter des Ehemannes vermacht werden, ausgenommen eine schöne große, oberhalb des Dorfes gelegene Wiese, welche der pfiffige Testator sich selbst wegen seiner großen Freundschaft für den Ehemann schenkt. Die Witwe mußte sich fügen, obschon ihr eine Schmälerung des Erbes gar nicht genehm war.

— (Sterblichkeit in Rußland.) Die „Times“ berichten, daß infolge des Mangels an Ärzten und der herrschenden Gewohnheiten des Volkes die Sterblichkeit in Rußland eine außerordentliche sei. Das durchschnittliche Lebensalter ist sechsundzwanzig Jahre. Von den Kindern sterben sechzig Procent, ehe sie das fünfte Jahr erreichen; im ganzen gehen jährlich zwei Millionen Kinder zugrunde. Von acht Millionen Knaben erreichen nur etwa vier Millionen das Alter, in welchem sie zur Stellung gelangen, und hier wird mehr

als ein Viertel wegen Schwäche und allzu kleiner Gestalt als untauglich erklärt.

— (Theater.) Müllbör's Operette „Der Bettelstudent“ (The Beggar Student) gelangte am vorigen Samstag abends im Alhambra-Theater in London zur ersten Aufführung und erzielte einen zündenden Erfolg. Die leichte und ansprechende Musik, die unbeschreiblich verschwenderische Ausstattung, die den Theaterdirector Herrn W. Holland an 5000 Pfund gekostet haben soll, die guten Kräfte, welche selbst für die Nebenrollen engagiert wurden, und die ausgezeichnete, von Mr. Beatty-Kington vom „Daily Telegraph“ geleistete Uebersetzung des Librettos sichern dem Stücke einen dauernden Erfolg. Die englische Presse drückt sich äußerst anerkennend über das Werk des Wiener Componisten aus.

Hinrichtung des Hugo Schenk und Karl Schlossarek.

Wien, 22. April.

Heute morgens um 7 Uhr wurde das im Prozesse Hugo Schenk und Genossen gefällte Todesurtheil an Hugo Schenk und Karl Schlossarek im sogenannten Leichenhofe des hiesigen Strafgerichtsgebäudes durch den Scharfrichter Willenbacher vollzogen. Das Gebäude war bis auf das Hauptthor vollständig abgeschlossen, die Zugänge zu diesem letzteren durch Sicherheitswache und Justizsoldaten bewacht. Die Verurtheilten hatten die Nacht schlaflos zugebracht und blieben bis zum letzten Momente ruhig zerknirscht. Um 5 Uhr früh wohnten die Delinquenten einer heiligen Messe in der Hauskapelle bei. Um diese Zeit begannen sich Leute vor dem Hause zu sammeln, während der Zulaß in das Gebäude erst um 6 Uhr morgens begann.

Der Richtplatz war durch eine Doppelreihe von Justizsoldaten in zwei Theile geschieden. Der eine Theil war der eigentliche Richtplatz, der zweite der Raum für die Zuseher. Um halb 7 Uhr erschien Herr Willenbacher mit seinem Sohne, seinem Schwiegersohne und zwei Gehilfen und nahm bei dem Richtpflocke Aufstellung. Es erschienen nun Justizsoldaten mit dem Seitengewehr, dann Gefangenwache, die den vorderen Richtpflock flankierten. Dann begaben sich der Pfarrer Kobitschek, der Gefangenhaus-Director Luger und der Kerkermeister Kopecky in die Armenfünderzellen, während am Richtpflocke die Justifizierungs-Commission: OMR. von Holzinger, OMR. Hochmann und OMR. Ciskini, dann der Hausreferent OMR. Grinzenberger, der Vicepräsident Graf Samezan, die Gerichtsarzte Jüllner, Schwab und Lurz, endlich sämtliche Officiere der Justizwache Aufstellung nahmen.

Die Verurtheilten wurden von dem Gefangenhaus-Director angemeldet und betraten, zuerst Schlossarek und nach dessen Justifizierung Hugo Schenk, begleitet von dem Pfarrer den Richtplatz. Die Richtpflocke waren derart aufgestellt, daß die geöffnete Ausgangstür den rückwärtigen vor dem vorderen verbarg. Landesgerichtsrath von Holzinger überwies die Delinquenten dem Scharfrichter, worauf der Pfarrer sich von ihnen herzlich und theilnahmenvoll verabschiedete. Schlossarek hielt eine Ansprache an die Versammelten, in der er sich seiner Mordthaten anklagte und alle Menschen um Verzeihung bat, insbesondere ersuchte er, daß niemand ihm fluchen möge. Dann waltete der Nachrichter seines traurigen Amtes. Schlossarek hatte in sieben, Hugo Schenk in drei Minuten ausgerungen. Der Pfarrer hielt eine Ansprache an die Versammelten, worin er betonte, daß es

Raoul, vom Vater geleitet, sein böses Beispiel stets vor Augen habend — was sollte aus ihm werden? Wie sollte seine Zukunft sich gestalten? Sie vermochte nicht ohne Angst und Schrecken daran zu denken. Ihre Tochter allein blieb der Engel des Trostes, der ihr die dunklen Stunden lichte.

Mutter und Tochter liebten sich zärtlich. Frau von Simaise lebte auf in dem theuren Kinde, sie betete zu Gott, daß ihr dasselbe erhalten bleibe; daß es vor einem ähnlichen Schicksale bewahrt bleibe, wie das, dem die Mutter anheimgefallen.

Clemence de Simaise war von seltener Schönheit. Ihr feines, regelmäßiges Antlitz war von einer reichen Fülle blonden Haares umrahmt, die hohe Stirn legte Zeugnis ab von einem rege denkenden Geiste. Clemence war aber nicht nur klug, sondern auch wohl unterrichtet. Ihre Mutter hatte Geist und Herz des Mädchens zu bilden verstanden, so daß Fräulein von Simaise alle jene Tugenden in sich vereinte, welche man sich bei einem jungen Mädchen nur irgend wünschen konnte.

Zu Ehren des siebzehnten Geburtstages Clemence's war im Schlosse eine zahlreiche Gesellschaft versammelt.

Raoul de Simaise war auf acht Tage nach Baucourt gekommen, weniger, um seiner Mutter und Schwester Freude zu machen, als weil er eben die Abwechslung liebte. Ferner war die Gräfin Maurienne, eine Pensionärsfreundin der Baronin, welche dieselbe seit längeren Jahren nicht gesehen hatte, auf Besuch erschienen; zwei Töchter und ein vierzehnjähriger Sohn begleiteten dieselbe.

Eingeladen waren außerdem der Notar Roubaud, der Rechtsanwalt der Dame des Hauses, Herr Monquiot mit Gemahlin aus Epinal und Herr von Violaine mit seiner einzigen Tochter und Erbin Susanne.

Seine Besetzung grenzte an jene der Baronin, so daß sich einiger Verkehr nicht vermeiden ließ. Susanne zählte achtzehn Jahre. Sie war weder hübsch noch häßlich, hatte aber ein gutes, wenn auch ein wenig eigenwilliges Herz.

Die Baronin hatte sich nach dem Diner mit ihren Gästen in den Garten begeben, um in den schattigen Alleen desselben zu lustwandeln.

Der Abend war herrlich. Nach der drückenden Hitze des Tages that die kühle Brise doppelt wohl.

Man nahm auf der Schlossterrasse Platz und wollte sich des gemüthlichen Zusammenseins freuen.

„Wie nennt sich denn jene graue Felsenmasse, die dort drüben auf der linken Seite zum Himmelsgzelt emporragt?“ fragte die Gräfin Maurienne.

„Das ist ein Felsen, in der ganzen Gegend bekannt unter der Bezeichnung „der graue Höcker“, er ist unser Mont Blanc! In einer Höhle dieses Felsens haust Jean Loup, der Irrensinne von Marseille,“ erklärte Herr von Violaine.

„Ein Irrensinne?“

„Ja, so nennt man ihn, aber nach allem, was man von dem Unglücklichen erzählt, ist er ganz vernünftig, doch er kann nicht sprechen.“

„Woher stammt er?“

„Man weiß es nicht. Er allein wäre imstande, Aufklärung zu geben, aber er ist, wie gesagt, der Sprache nicht mächtig.“

„So ist er stumm?“

„Nein, aber da er nie unter Menschen gelebt, besitzt er die Gabe des Sprechens nicht.“

„Das ist sonderbar; da muß ein Geheimnis zu Grunde liegen. Warum läßt man den Unglücklichen so elend leben?“

„Weil er sein Einsiedlerthum im Walde jeder anderen Existenz vorzieht. Vor mehreren Jahren hatte man sich seiner bemächtigt, man wollte ihn heranziehen, aber es gelang ihm, zu entkommen, und er ist in den Wald zurückgekehrt. Seither hat er sich mehr denn ein Jahr sorgsam zu verbergen gewußt, bis er nach und nach zu der Ueberzeugung gelangte, daß man seine Ruhe nicht mehr stören werde. Er liebt den Wald und seine Freiheit, und man läßt ihn gewähren.“

„Aber der Unglückliche ist doch ein Mensch,“ rief die Gräfin empört, „und man thut für ihn nicht einmal, was man für jedes andere Geschöpf thun würde!“

„O, es gibt aber auch barmherzige Seelen, welche sich für den Armen interessieren,“ beeilte sich Herr von Violaine zu versichern, „so zum Beispiel Ihre Freundin —“

„Ja,“ sprach die Baronin ihrerseits, „ich interessiere mich lebhaft für ihn und wünsche nichts sehnlicher, als daß er sein wildes Nomadenleben, das ihn bald in diese, bald in jene Felsenhöhle führt, aufgebe!“

„Das wird gewiß früher oder später geschehen!“

„Wie alt ist er?“ forschte die Gräfin.

„Man ist der Ansicht, daß er zwei- bis vierundzwanzig Jahre zählen müsse!“

„Die schönsten Jahre, in denen man alles thun sollte, um das Interesse am Leben in dem Unglücklichen zu wecken. Ich begreife,“ schloß sie, zu der Baronin gewandt, „daß du, die du stets für jede edle Regung empfänglich bist, lebhaften Antheil nimmst an dem Schicksal dieses so beklagenswerten jungen Mannes!“

(Fortsetzung folgt.)

ihm besondere Freude bereite, daß die Gerichteten als reuige und bußfertige Sünder dahingegangen. Dann wurde ein Vaterunser gebetet.

Nach Constatierung des eingetretenen Todes der Gerichteten entfernte sich das Publicum. Nach einer weiteren halben Stunde wurden die erstarrenden Körper abgenommen, in die herbeigebrachten Särge gelegt und in die Todtenkammer zur Obduction übertragen.

Unmittelbar nach Vollstreckung des Todesurtheiles war unter das Publicum das gedruckte Urtheil vertheilt worden.

Die an den Leichen der Gerichteten vorgenommene Obduction ließ keinerlei Abnormität erkennen. Die Gehirne werden behufs späterer Untersuchung in geeigneter Weise aufbewahrt. Die Beerdigung erfolgt heute nachts.

Locales.

— (Enquête.) Bei der zweiten Sitzung am 17. d. M. nachmittags wurde der zweite, dritte und fünfte Berathungsgegenstand, betreffend die untheilbaren Bauernwirtschaften (bäuerliche Heimstätten), die Hypothekarverschuldung der bäuerlichen Besitzungen und die Förderung der Hausindustrie, erledigt.

Ad II. Rückfichtlich der untheilbaren Bauernwirtschaften wurde beschlossen:

1.) Die Bildung von untheilbaren Bauernwirtschaften (bäuerlichen Heimstätten) in Krain ist wünschenswert.

2.) Die Eintragung solcher Bauernwirtschaften in die betreffenden Bücher soll freiwillig und nicht von Amtswegen geschehen.

3.) Die Hypothekarverschuldung solcher bäuerlicher Heimstätten ist einzuschränken, und zwar dürfen die Höfe nur insoweit belastet werden, als die einverleibte Schuld das Zwölffache des Catastralreinertrages nicht übersteigt.

4.) Derartige Heimstätten und überhaupt bäuerliche Besitzungen dürfen im Executionswege nicht unter der Hälfte des Schätzungswertes verkauft werden.

5.) Den Gemeinden soll im Falle der executiven Versteigerung bäuerlicher Heimstätten und bäuerlicher Besitzungen überhaupt das Vorkaufsrecht um den bei der Feilbietung erzielten Meistgebot vorbehalten werden.

Ad III. 1.) Bezüglich der Beantwortung der Frage, wie die weitere Verschuldung der bäuerlichen Besitzungen hintanzuhalten sei, verweisen wir auf den sub Absatz II, Punkt 3, angeführten Beschluß.

2.) Zum gleichen Gegenstande erachtete die Enquête die Errichtung einer Landes-Hypothekenbank zum Zwecke der Amortisirung der auf den bäuerlichen Besitzungen haftenden Hypothekarschulden für wünschenswert.

3.) Wurden in betreff Regelung des landwirtschaftlichen Personalcredits folgende Anträge zum Beschluß erhoben:

a) Es sei wünschenswert, daß in allen Bezirken Spar- und Vorschußcassen errichtet werden;

b) der krainische Landtag solle an die Regierung mit der Bitte herantreten: a) selbe möge den an die Sparcassen gerichteten Erlaß, des Inhaltes, daß die Sparcassen aus dem Reservefonde an die Vorschußcassen unverzinsliche Darlehen oder doch Darlehen gegen einen niedrigen Zinsfuß gewähren, den genannten Geldinstituten neuerlich einschränken; ß) das Gesetz bezüglich der Postsparcassen dahin zu ändern, daß denselben eine Dotierung der Vorschußcassen ermöglicht werde.

4.) Dem Verbanke der slovenischen Vorschußcassen in Gili wird für seine hervorragende und nützliche Wirksamkeit, durch welche schon mancher bäuerliche Besitz vom Verfall gerettet wurde, der Dank ausgedrückt.

Ad V. In betreff Förderung der Hausindustrie wurde beschlossen:

1.) Der Landtag wolle eine angemessene Unterstützung gewähren: a) der Spitzenklöppelschule in Idria, b) der Strohhutfabrication im Bezirke Stein, c) der Errichtung einer Fachschule für Holzindustrie in Laibach, d) der Errichtung einer Korbflechtchule, e) dem Unterrichte in der Cultur der Weide, f) dem Töpfergewerbe in den Bezirken Radmannsdorf, Stein, Laibach, Gottschee (Reisnitz) und Gurkfeld.

2.) Der Landtag wolle beschließen, es sei ein besonderer Ausschuß zur eingehenden Berathung der Frage zu wählen, wo und welche Hausindustrien gefördert werden sollen.

3.) Der Landtag wolle zur Unterstützung der Hausindustrie und der Gewerbeschulen einen angemessenen Beitrag in den Landes-Boranschlag einstellen.

Weiters wurde als wünschenswert bezeichnet, daß eine Gewerbeschule im Gerichtsbezirke Reisnitz errichtet und zum Zwecke der Anbahnung des Betriebes von Korbflechtereien die Anpflanzungen der Weide in Krain auf jede mögliche Art, insbesondere durch Aussetzung von Prämien, gefördert werde.

— (Localversammlung der krainischen Mitgliedergruppe des Österr.-ungar. Monarch.) Die krainische Mitgliedergruppe des Beamtenvereins hat ihre diesjährige ordentliche Localversammlung am 6. d. M. im Glasalon der hiesigen Casino-Restaurations unter dem Vorsitze des Obmannes des Localausschusses, Herrn I. K. Landes-Schulinspector Raimund Pirker, abgehalten. Dieselbe war von 52 Mit-

gliedern besucht. Aus dem Vortrage des Herrn Vorsitzenden und dem von der Versammlung genehmigten Rechenschaftsberichte für das Jahr 1883 heben wir hervor, daß diese Gruppe mit Schluß des Jahres 1883 363 Mitglieder zählte, von denen 249 der Lebensversicherungsabtheilung mit einem Capitale von 353 746 Gulden und mit einer jährlichen Rente von 337 fl. 40 kr. angehörten. 109 und von den Versicherten 93, zusammen also 202, waren Theilhaber des hiesigen Spar- und Vorschuß-Consortiums des Beamtenvereins und nur 5 Mitglieder participierten bei keiner Vereinsabtheilung. Der Zuwachs an neuen Mitgliedern im Jahre 1883 betrug 74. An Unterstützungen, Lehrmittelbeiträgen und fälligen Versicherungscapitalien wurden im Laufe desselben Jahres im ganzen 4420 fl. den Vereinsmitgliedern und Standesgenossen erfolgt. Die angeführten Resultate liefern den Beweis der gedeihlichen Entwicklung, deren sich der Beamtenverein in der Mitgliedergruppe Krains erfreut.

— (Das fünfte Concert der philharmonischen Gesellschaft) am 23. d. M., zugleich das letzte in dieser Saison, gestaltete sich durch sein exquisites Programm, welches ein zahlreiches Publicum angelockt hatte, zu einem wirkungsvollen und glänzenden Abschlusse der heurigen Concertsaison.

Die Schubert'sche Ouvertüre zu „Rosamunde“, unter Zöhrer's Leitung sehr präcise und mit feiner Nuancierung executiert und mit lautem Beifalle aufgenommen, leitete den Abend in gelungenster Weise ein. Die hierauf folgende Gesangs- und Epöhr (achttes Violinconcert) gab uns Gelegenheit, einen von früherher wohl bekannten und immer willkommenen Gast, Herrn Musikdirector Julius Heller aus Triest, nach fünfjähriger Pause wieder zu hören. Herr Heller riß das Publicum durch seinen markigen Ton, seine reine Intonation und Sicherheit sowie durch seine Auffassung und seelenvollen Vortrag zu stürmischem Beifalle hin, welcher sich nach seiner zweiten Pièce „Trille de diable“ von G. Tartini, einem mehr auf Virtuosität des Spieles als auf musikalischen Inhalt der Composition berechneten Tonstücke, wiederholte.

Ein besonderes Interesse brachten wir der Novität des Abends, dem „Schicksalsliede“ von Johannes Brahms, entgegen, ein Name, der zu den bedeutendsten Compositoren der Gegenwart zählt, wenn er nicht der bedeutendste selber ist, dessen meistens in größtem Stile gearbeiteten großen Orchesterwerke und Concerte die Programme aller Concertsäle Deutschlands und wohl auch Oesterreichs beherrschen, der aber auf unseren philharmonischen Programmen bisher fehlte und uns daher als Neuling entgegentrat.

Das „Schicksalslied“, für gemischten Chor und großes Orchester, schmiegt sich an und um das gleichnamige Gedicht Hölderlin's, welches die stille, ewige Klarheit der droben im Lichte wandelnden Genien, das Schicksallose der „Himmlichen“ besingt, während im Gegensatz zu diesen die leidenden Menschen ruhelos und blindlings von einer Stunde zur andern, wie Wasser von Klippe zu Klippe geworfen, jahrelang ins Ungewisse hinabfallen.

Diesen Gegensatz der Dichtung hat auch der Ton-dichter in seiner vollen Tiefe erfaßt; in majestätischem, langsamem Rhythmus ertönt chorartiger Gesang, von gedämpften Violinengängen umrahmt, und sanft in himmlischen Sphärenklängen verhallt der feierliche Gesang der Genien, da stürmt plötzlich in wild ausgewähltem Dreivierteltact das Schicksal über den Menschen herein; zu dramatischer Höhe, zu einem, fast müchtem wir sagen, plastischen musikalischen Bilde erhebt sich die Stelle: „Wie Wasser von Klippe zu Klippe geworfen“, und nun tönt der Ansturm wilder Leidenschaft in die angstvolle Frage an das Schicksal, an das Ungewisse in geheimnißvollen Klängen ab, um die Veröhnung in einem orchestralen Adagio (C-dur-Satz) zu finden, in welchem das Gefühl des Hörers wieder zu jenen himmlischen Höhen zurückgeführt wird, deren überirdische Klänge er zu hören vermeint.

Die Brahms'sche Composition ist stimmungsvoll, charakteristisch, Eöhre und Orchestrierung effectvoll, der musikalische Gedanke ursprünglich, der Ausdruck hiesfür vielgestaltig, kurz das Ganze trägt den Stempel eines Meisters bedeutendsten Ranges.

Die Aufführung dieses schwierigen Werkes unter Leitung unseres Musikdirectors Zöhrer war eine präcise und zeugte für das volle Verständnis des Dirigenten sowie für das sorgfältige Studium von Seite der Mitwirkenden. (Schluß folgt.)

— (Das böse Rosler-Bier.) An einem stillen Nachmittage setzten sich die Gomme der Bursche von Mannsburg zu einer „gemüthlichen“ Unterhaltung zusammen. Ein Faß Rosler-Bier wurde auf gemeinsame Kosten herbeigeschleppt. So lange Hopsen und Malz vorhielten, war helle Freude auf allen Gesichtern. Doch nichts, selbst ein gutes Bier nicht, dauert ewig. Das Faß gab einem fürwichtigen Geisterklopper plötzlich einen Grabeston zurück, es war leer. Nun gab's Recriminationen, wer zu viel getrunken. Der Meinungsverschiedenheiten wurden immer mehr, es gab drohende Gebarden, geballte Fäuste, der Eid Campeador der Tafelrunde zog statt eines Schwertes einen „Taschenfeitel“ und schnitt seinem Gegenüber die linke Wange bis auf den Knochen durch. Das war das Ende.

Neueste Post.

Original-Telegramme der „Laib. Zeitung“

Constantinopel, 23. April. Die „Miramar“ ist morgens in Mudania eingetroffen. Kronprinzessin Stefanie wollte infolge eines leichten Unwohlseins die Fahrt nach Brussa nicht fortsetzen. Nachdem der Kronprinz seine Gemahlin nicht verlassen wollte, gieng bloß das Gefolge nach Brussa.

Constantinopel, 23. April. Bei der Verabschiedung des kronprinzlichen Paares vom Sultan, wobei der Kronprinz für die außerordentliche Gastfreundschaft warm dankte, drückte der Sultan den Wunsch aus, die „Miramar“ möge auf der Rückfahrt von Brussa noch einen ganz kurzen Aufenthalt im Bosporus nehmen, damit er dem kronprinzlichen Paare vor der gänzlichen Abreise noch einen freundlichen Gruß senden könne.

Wien, 23. April. Die Blätter melden aus Krakau: Der siebzehnjährige Bronze-Arbeiter Boleslaus Malaniewicz, aus Warschau gebürtig, versuchte gestern während des Haupt-Rapportes auf der Polizei-Direction, wo sämtliche Polizeibeamte anwesend waren, eine Pulverpetarde in das Fenster des Polizei-Directors zu werfen. Er fehlte jedoch, die Bombe fiel zurück, explodirte auf der Erde und verwundete den Attentäter selbst schwer, jedoch nicht lebensgefährlich. In der Wohnung des Polizei-Directors wurden 50 Fensterscheiben eingeschlagen. Den Attentäter, bei welchem ein geladener Revolver gefunden wurde, hat man in das Inquisition-Spital gebracht.

Brünn, 23. April. Der angeblich verschundene Genarm Mader ist wieder eingerückt; dessen längere Abwesenheit war dienstlich begründet.

Budapest, 23. April. Im Unterhause beantwortet Minister Orczy eine Interpellation Thaly's betreffs einer stattgehabten Kauferei zwischen Soldaten eines ungarischen und eines deutschen Regiments in Trebinje dahin, daß nach Mittheilung des Kriegsministers die Zerwürfnisse zwischen den Köchen entsprungen seien, und daß der Streit nicht durch Nationalitäten-zwistigkeiten oder sonstige ernste Ursachen hervorgerufen worden; die hiebei verwundeten zwei Soldaten seien bereits wieder diensttauglich.

Klagenfurt, 23. April. Der Finanzdirector Hofrath Kurnig ist heute am Schlagflusse plötzlich gestorben.

London, 22. April. Heute früh fanden in Ipswich und an mehreren anderen Orten der östlichen Grafschaften ziemlich starke Erderschütterungen statt, namentlich in Colchester, wo viele Häuser beschädigt wurden und der Kirchturm zusammenbrach. Das Erdbeben dauerte 30 Sekunden. Es ist kein Menschenverlust zu beklagen.

Angefommene Fremde.

Am 22. April.

Hotel Stadt Wien. Haist, Kaufm., sammt Frau, Benedig. — Atlas, Hoch, Werbinger, Bing und Mandler, Kste., Wien. — Braun, Oberbuchhalter, Krab. — Moritsch, Reichsraths-abgeordneter, Villach. — Globočnik, Realitätenbesitzer, Eisern. — Graf Lazansky, f. l. Rittmeister, Grundhof. — Stajer, Notariatssubstitut, Adelsberg. Hotel Elephant. Weiblich, Reisender, Leipzig. — Pietschmann, Fabrikdirector, Tschepl. — Friedmann, Stein und Seligmann, Reisende, Wien. — Schlug, Photograph, Villach. Gasthof Südbahnhof. Banaschek, Reis., Wien. — Javorsnek, Privat, Weidiz.

Verstorbene.

Den 21. April. Margareth Mohar, Magd, 61 J., Jakobplatz Nr. 10, Entartung der Unterleibsorgane. Den 23. April. Aloisia Altman, Buchhalters-Tochter, 2 J., Dampfmühlgasse Nr. 6, Diphtheritis. — Maria Graneli, Wäders-Tochter, 5 Monate, Alter Markt Nr. 15, Brechdurchfall.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reducirt	Temperatur nach Celsius	Wind	Ansicht des Himmels	Niederschlag binnen 24 St. in Millimetern
7 U. Mg.	726,36	+ 6,2	WS. schwach	bewölkt	5,4
23. 2 „ N.	725,27	+ 11,2	WS. schwach	bewölkt	Regen
9 „ Ab.	725,91	+ 9,0	WS. schwach	bewölkt	

Vormittags regnerisch, gegen Abend theilweise Ausheiterung, mildes Wetter. Der letztgefallene Schnee in den Alpen schon ziemlich abgeschmolzen. Das Tagesmittel der Temperatur + 8,8°, um 1,1° unter dem Normale.

Für die Redaction verantwortlich: Ottomar Vamberger.

Allen, die sich am Leichenbegängnisse meiner unvergesslichen Schwester

Marjeta Mohar

theilhaftig haben, sowie allen Spendern der schönen Kränze sagt den innigsten Dank

die trauernde Schwester
Arisula Kaiser.

Staats-Anlehen.	Geld	Ware	5% Temesvarer Banater	Geld	Ware	Staatsbahn 1. Emission	Geld	Ware	Actien von Transport-Unternehmungen	Geld	Ware	Südbahn 200 fl. Silber	Geld	Ware
Notenrente	79.90	80.95	5% ungarische	100.60	101.80	Südbahn 2. Emission	143.50	143.60	Altehrst-Bahn 200 fl. Silber	75.50	75.50	Südbahn 200 fl. Silber	143.50	143.60
1854er 4% Staatsanleihe	250 fl.	124.50				Südbahn 3. Emission	143.50	143.60	Altehrst-Bahn 200 fl. Silber	75.50	75.50	Südbahn 200 fl. Silber	143.50	143.60
1860er 4% Staatsanleihe	500 fl.	137.25				Südbahn 4. Emission	143.50	143.60	Altehrst-Bahn 200 fl. Silber	75.50	75.50	Südbahn 200 fl. Silber	143.50	143.60
1860er 4% Staatsanleihe	100 fl.	137.25				Südbahn 5. Emission	143.50	143.60	Altehrst-Bahn 200 fl. Silber	75.50	75.50	Südbahn 200 fl. Silber	143.50	143.60
1864er 4% Staatsanleihe	100 fl.	137.25				Südbahn 6. Emission	143.50	143.60	Altehrst-Bahn 200 fl. Silber	75.50	75.50	Südbahn 200 fl. Silber	143.50	143.60
1864er 4% Staatsanleihe	50 fl.	137.25				Südbahn 7. Emission	143.50	143.60	Altehrst-Bahn 200 fl. Silber	75.50	75.50	Südbahn 200 fl. Silber	143.50	143.60
1864er 4% Staatsanleihe	25 fl.	137.25				Südbahn 8. Emission	143.50	143.60	Altehrst-Bahn 200 fl. Silber	75.50	75.50	Südbahn 200 fl. Silber	143.50	143.60
1864er 4% Staatsanleihe	12.5 fl.	137.25				Südbahn 9. Emission	143.50	143.60	Altehrst-Bahn 200 fl. Silber	75.50	75.50	Südbahn 200 fl. Silber	143.50	143.60
1864er 4% Staatsanleihe	6.25 fl.	137.25				Südbahn 10. Emission	143.50	143.60	Altehrst-Bahn 200 fl. Silber	75.50	75.50	Südbahn 200 fl. Silber	143.50	143.60
1864er 4% Staatsanleihe	3.125 fl.	137.25				Südbahn 11. Emission	143.50	143.60	Altehrst-Bahn 200 fl. Silber	75.50	75.50	Südbahn 200 fl. Silber	143.50	143.60
1864er 4% Staatsanleihe	1.5625 fl.	137.25				Südbahn 12. Emission	143.50	143.60	Altehrst-Bahn 200 fl. Silber	75.50	75.50	Südbahn 200 fl. Silber	143.50	143.60
1864er 4% Staatsanleihe	0.78125 fl.	137.25				Südbahn 13. Emission	143.50	143.60	Altehrst-Bahn 200 fl. Silber	75.50	75.50	Südbahn 200 fl. Silber	143.50	143.60
1864er 4% Staatsanleihe	0.390625 fl.	137.25				Südbahn 14. Emission	143.50	143.60	Altehrst-Bahn 200 fl. Silber	75.50	75.50	Südbahn 200 fl. Silber	143.50	143.60
1864er 4% Staatsanleihe	0.1953125 fl.	137.25				Südbahn 15. Emission	143.50	143.60	Altehrst-Bahn 200 fl. Silber	75.50	75.50	Südbahn 200 fl. Silber	143.50	143.60
1864er 4% Staatsanleihe	0.09765625 fl.	137.25				Südbahn 16. Emission	143.50	143.60	Altehrst-Bahn 200 fl. Silber	75.50	75.50	Südbahn 200 fl. Silber	143.50	143.60
1864er 4% Staatsanleihe	0.048828125 fl.	137.25				Südbahn 17. Emission	143.50	143.60	Altehrst-Bahn 200 fl. Silber	75.50	75.50	Südbahn 200 fl. Silber	143.50	143.60
1864er 4% Staatsanleihe	0.0244140625 fl.	137.25				Südbahn 18. Emission	143.50	143.60	Altehrst-Bahn 200 fl. Silber	75.50	75.50	Südbahn 200 fl. Silber	143.50	143.60
1864er 4% Staatsanleihe	0.01220703125 fl.	137.25				Südbahn 19. Emission	143.50	143.60	Altehrst-Bahn 200 fl. Silber	75.50	75.50	Südbahn 200 fl. Silber	143.50	143.60
1864er 4% Staatsanleihe	0.006103515625 fl.	137.25				Südbahn 20. Emission	143.50	143.60	Altehrst-Bahn 200 fl. Silber	75.50	75.50	Südbahn 200 fl. Silber	143.50	143.60
1864er 4% Staatsanleihe	0.0030517578125 fl.	137.25				Südbahn 21. Emission	143.50	143.60	Altehrst-Bahn 200 fl. Silber	75.50	75.50	Südbahn 200 fl. Silber	143.50	143.60
1864er 4% Staatsanleihe	0.00152587890625 fl.	137.25				Südbahn 22. Emission	143.50	143.60	Altehrst-Bahn 200 fl. Silber	75.50	75.50	Südbahn 200 fl. Silber	143.50	143.60
1864er 4% Staatsanleihe	0.000762939453125 fl.	137.25				Südbahn 23. Emission	143.50	143.60	Altehrst-Bahn 200 fl. Silber	75.50	75.50	Südbahn 200 fl. Silber	143.50	143.60
1864er 4% Staatsanleihe	0.0003814697265625 fl.	137.25				Südbahn 24. Emission	143.50	143.60	Altehrst-Bahn 200 fl. Silber	75.50	75.50	Südbahn 200 fl. Silber	143.50	143.60
1864er 4% Staatsanleihe	0.00019073486328125 fl.	137.25				Südbahn 25. Emission	143.50	143.60	Altehrst-Bahn 200 fl. Silber	75.50	75.50	Südbahn 200 fl. Silber	143.50	143.60
1864er 4% Staatsanleihe	0.000095367431640625 fl.	137.25				Südbahn 26. Emission	143.50	143.60	Altehrst-Bahn 200 fl. Silber	75.50	75.50	Südbahn 200 fl. Silber	143.50	143.60
1864er 4% Staatsanleihe	0.0000476837158203125 fl.	137.25				Südbahn 27. Emission	143.50	143.60	Altehrst-Bahn 200 fl. Silber	75.50	75.50	Südbahn 200 fl. Silber	143.50	143.60
1864er 4% Staatsanleihe	0.00002384185791015625 fl.	137.25				Südbahn 28. Emission	143.50	143.60	Altehrst-Bahn 200 fl. Silber	75.50	75.50	Südbahn 200 fl. Silber	143.50	143.60
1864er 4% Staatsanleihe	0.000011920928955078125 fl.	137.25				Südbahn 29. Emission	143.50	143.60	Altehrst-Bahn 200 fl. Silber	75.50	75.50	Südbahn 200 fl. Silber	143.50	143.60
1864er 4% Staatsanleihe	0.0000059604644775390625 fl.	137.25				Südbahn 30. Emission	143.50	143.60	Altehrst-Bahn 200 fl. Silber	75.50	75.50	Südbahn 200 fl. Silber	143.50	143.60
1864er 4% Staatsanleihe	0.00000298023223876953125 fl.	137.25				Südbahn 31. Emission	143.50	143.60	Altehrst-Bahn 200 fl. Silber	75.50	75.50	Südbahn 200 fl. Silber	143.50	143.60
1864er 4% Staatsanleihe	0.000001490116119384765625 fl.	137.25				Südbahn 32. Emission	143.50	143.60	Altehrst-Bahn 200 fl. Silber	75.50	75.50	Südbahn 200 fl. Silber	143.50	143.60
1864er 4% Staatsanleihe	0.0000007450580596923828125 fl.	137.25				Südbahn 33. Emission	143.50	143.60	Altehrst-Bahn 200 fl. Silber	75.50	75.50	Südbahn 200 fl. Silber	143.50	143.60
1864er 4% Staatsanleihe	0.00000037252902984619140625 fl.	137.25				Südbahn 34. Emission	143.50	143.60	Altehrst-Bahn 200 fl. Silber	75.50	75.50	Südbahn 200 fl. Silber	143.50	143.60
1864er 4% Staatsanleihe	0.000000186264514923095703125 fl.	137.25				Südbahn 35. Emission	143.50	143.60	Altehrst-Bahn 200 fl. Silber	75.50	75.50	Südbahn 200 fl. Silber	143.50	143.60
1864er 4% Staatsanleihe	0.0000000931322574615478515625 fl.	137.25				Südbahn 36. Emission	143.50	143.60	Altehrst-Bahn 200 fl. Silber	75.50	75.50	Südbahn 200 fl. Silber	143.50	143.60
1864er 4% Staatsanleihe	0.00000004656612873077392578125 fl.	137.25				Südbahn 37. Emission	143.50	143.60	Altehrst-Bahn 200 fl. Silber	75.50	75.50	Südbahn 200 fl. Silber	143.50	143.60
1864er 4% Staatsanleihe	0.000000023283064365386962890625 fl.	137.25				Südbahn 38. Emission	143.50	143.60	Altehrst-Bahn 200 fl. Silber	75.50	75.50	Südbahn 200 fl. Silber	143.50	143.60
1864er 4% Staatsanleihe	0.0000000116415321826934814453125 fl.	137.25				Südbahn 39. Emission	143.50	143.60	Altehrst-Bahn 200 fl. Silber	75.50	75.50	Südbahn 200 fl. Silber	143.50	143.60
1864er 4% Staatsanleihe	0.00000000582076609134674072265625 fl.	137.25				Südbahn 40. Emission	143.50	143.60	Altehrst-Bahn 200 fl. Silber	75.50	75.50	Südbahn 200 fl. Silber	143.50	143.60
1864er 4% Staatsanleihe	0.000000002910383045673370361328125 fl.	137.25				Südbahn 41. Emission	143.50	143.60	Altehrst-Bahn 200 fl. Silber	75.50	75.50	Südbahn 200 fl. Silber	143.50	143.60
1864er 4% Staatsanleihe	0.0000000014551915228366851806640625 fl.	137.25				Südbahn 42. Emission	143.50	143.60	Altehrst-Bahn 200 fl. Silber	75.50	75.50	Südbahn 200 fl. Silber	143.50	143.60
1864er 4% Staatsanleihe	0.00000000072759576141834259033203125 fl.	137.25				Südbahn 43. Emission	143.50	143.60	Altehrst-Bahn 200 fl. Silber	75.50	75.50	Südbahn 200 fl. Silber	143.50	143.60
1864er 4% Staatsanleihe	0.000000000363797880709171295166015625 fl.	137.25				Südbahn 44. Emission	143.50	143.60	Altehrst-Bahn 200 fl. Silber	75.50	75.50	Südbahn 200 fl. Silber	143.50	143.60
1864er 4% Staatsanleihe	0.0000000001818989403545856475830078125 fl.	137.25				Südbahn 45. Emission	143.50	143.60	Altehrst-Bahn 200 fl. Silber	75.50	75.50	Südbahn 200 fl. Silber	143.50	143.60
1864er 4% Staatsanleihe	0.00000000009094947017729282379150390625 fl.	137.25				Südbahn 46. Emission	143.50	143.60	Altehrst-Bahn 200 fl. Silber	75.50	75.50	Südbahn 200 fl. Silber	143.50	143.60
1864er 4% Staatsanleihe	0.000000000045474735088646411895751953125 fl.	137.25				Südbahn 47. Emission	143.50	143.60	Altehrst-Bahn 200 fl. Silber	75.50	75.50	Südbahn 200 fl. Silber	143.50	143.60
1864er 4% Staatsanleihe	0.0000000000227373675443232059478759765625 fl.	137.25				Südbahn 48. Emission	143.50	143.60	Altehrst-Bahn 200 fl. Silber	75.50	75.50	Südbahn 200 fl. Silber	143.50	143.60
1864er 4% Staatsanleihe	0.00000000001136868377216160297393798828125 fl.	137.25				Südbahn 49. Emission	143.50	143.60	Altehrst-Bahn 200 fl. Silber	75.50	75.50	Südbahn 200 fl. Silber	143.50	143.60
1864er 4% Staatsanleihe	0.000000000005684341886080801486968994140625 fl.	137.25				Südbahn 50. Emission	143.50	143.60	Altehrst-Bahn 200 fl. Silber	75.50	75.50	Südbahn 200 fl. Silber	143.50	143.60
1864er 4% Staatsanleihe	0.0000000000028421709430404007434844970703125 fl.	137.25				Südbahn 51. Emission	143.50	143.60	Altehrst-Bahn 200 fl. Silber	75.50	75.50	Südbahn 200 fl. Silber	143.50	143.60
1864er 4% Staatsanleihe	0.00000000000142108547152020037174224853515625 fl.	137.25				Südbahn 52. Emission	143.50	143.60	Altehrst-Bahn 200 fl. Silber	75.50	75.50	Südbahn 200 fl. Silber	143.50	143.60
1864er 4% Staatsanleihe	0.000000000000710542735760100185871124267578125 fl.	137.25				Südbahn 53. Emission	143.50	143.60	Altehrst-Bahn 200 fl. Silber	75.50	75.50	Südbahn 200 fl. Silber	143.50	143.60
1864er 4% Staatsanleihe	0.0000000000003552713678800500929355621337890625 fl.	137.25				Südbahn 54. Emission	143.50	143.60	Altehrst-Bahn 200 fl. Silber	75.50	75.50	Südbahn 200 fl. Silber	143.50	143.60
1864er 4% Staatsanleihe	0.00000000000017763568394002504646778106689453125 fl.	137.25				Südbahn 55. Emission	143.50	143.60	Altehrst-Bahn 200 fl. Silber	75.50	75.50	Südbahn 200 fl. Silber	143.50	143.60
1864er 4% Staatsanleihe	0.000000000000088817841970012523233890533447265625 fl.	137.25				Südbahn 56. Emission	143.50	143.60	Altehrst-Bahn 200 fl. Silber	75.50	75.50	Südbahn 200 fl. Silber	143.50	143.60
1864er 4% Staatsanleihe	0.0000000000000444089209850062616169452667236328125 fl.	137.25				Südbahn 57. Emission	143.50	143.60	Altehrst-Bahn 200 fl. Silber	75.50	75.50	Südbahn 200 fl. Silber	143.50	143.60
1864er 4% Staatsanleihe	0.00000000000002220446049250313080847263336181640625 fl.	137.25				Südbahn 58. Emission	143.50	143.60	Altehrst-Bahn 200 fl. Silber	75.50	75.50	Südbahn 200 fl. Silber	143.50	143.60
1864er 4% Staatsanleihe	0.0000000000000111022302462515654042363168088078125 fl.	137.25				Südbahn 59. Emission	143.50	143.60	Altehrst-Bahn 200 fl. Silber	75.50	75.50	Südbahn 200 fl. Silber	143.50	143.60
1864er 4% Staatsanleihe	0.00000000000000555111512312727021181580440440390625 fl.	137.25				Südbahn 60. Emission	143.50	143.60	Altehrst-Bahn 200 fl. Silber	75.50	75.50	Südbahn 200 fl. Silber	143.50	143.60
1864er 4% Staatsanleihe	0.000000000000002775557561563635105907902202201953125 fl.	137.25				Südbahn 61. Emission	143.50	143.60	Altehrst-Bahn 200 fl. Silber	75.50	75.50	Südbahn 200 fl. Silber	143.50	143.60
1864er 4% Staatsanleihe	0.0000000000000013877787807818175529539511011009765625 fl.	137.25				Südbahn 62. Emission	143.50	143.60	Altehrst-Bahn 200 fl. Silber	75.50	75.50	Südbahn 200 fl. Silber	143.50	143.60
1864er 4% Staatsanleihe	0.00000000000000069388939039090877647697555055048828125 fl.	137.25				Südbahn 63. Emission	143.50	143.60	Altehrst-Bahn 200 fl. Silber	75.50	75.50	Südbahn 200 fl. Silber	143.50	143.60
1864er 4% Staatsanleihe	0.0000000000000003469446951954543882384877752744140625 fl.	137.25				Südbahn 64. Emission	143.50	143.60	Altehrst-Bahn 200 fl. Silber	75.50	75.50	Südbahn 200 fl. Silber	143.50	143.60
1864er 4% Staatsanleihe	0.00000000000000017347234759772719411924388763720703125 fl.	137.25				Südbahn 65. Emission	14							